

## Wohin mit der Leiche, Herr Professor?

**Literatur** Der neue Roman von Isabel Allende erzählt eine herzerwärmende Story: „Ein unvergänglicher Sommer“.

Isabel Allendes neuer Roman „Ein unvergänglicher Sommer“ lässt den Leser frösteln: Nicht nur wegen des Schnees im New Yorker Stadtteil Brooklyn, Lucias eisiger Souterrainwohnung und der unterkühlten Beziehung zu ihrem Vermieter und Arbeitskollegen, dem Universitätsprofessor Richard. Sondern wegen der tiefgefrorenen Leiche im Kofferraum eines Lexus, den Richard bei Eisglätte gerammt hat und die ihn, Lucia und Evelyn, die Fahrerin des Lexus, schockiert.

Bis endlich Tauwetter einsetzt, erzählt die gebürtige Chilenin Allende eine fantastische Geschichte, die mehrere Generationen umfasst und Ländergrenzen sprengt und dabei die politische Lage in den jeweiligen Territorien und Zeiten kritisch umreißt. Sie führt drei Menschen zusammen, die Schicksalsschläge erlitten haben. Lucia und Richard fällt die Rolle von Beschützern der jungen Evelyn zu, die eines Abends in Richards Haus hereingeschnitten kommt. Sie stammt aus Guatemala, lebt illegal in den Staaten und arbeitet als Kindermädchen bei einer reichen Familie, deren Oberhaupt Frank Leroy laut Evelyn seine Frau schlägt und seinen schwerbehinderten Sohn hasst.

Das junge Mädchen hat nun Todesangst, in das Haus des Arbeitgebers zurückzukehren, denn es hat Franks Auto ohne dessen Erlaubnis genommen und im durch Richards Auffahrunfall verbeulten Kofferraum besagte Leiche entdeckt. So sucht sie Richards Hilfe. Der ist überfordert und sucht die Unterstützung seiner Untermieterin Lucia.

### Schlimme Erlebnisse

Was tun, wohin mit der Toten? Evelyn hatte in der Leiche die Therapeutin des behinderten Jungen erkannt und glaubt, den Mörder zu kennen. Sie ist aber unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen, was auch damit zusammenhängt, dass sie wegen schlimmer Erlebnisse ihre Sprache so gut wie verloren hat. So bleibt es an Lucia und Richard hängen, sich auch um das Mädchen aus Guatemala zu kümmern.

Isabel Allende schildert nicht nur, wie die drei das Problem angehen, sondern gibt in rückblickenden Zwischenkapiteln einen Abriss des bisherigen Lebens ihrer Protagonisten und Blicke in Vergangenheit und Gegenwart Mittel- und Südamerikas. Sitten und Moral der Länder, Kultur und Traditionen, Normenverfall und auch Zukunftsvisionen – es ist dann doch ein grundoptimistischer Roman. *Frauke Kaberka*



**Isabel Allende:** Ein unvergänglicher Sommer. Übersetzt von Svenja Becker. Suhrkamp, 350 Seiten, 24 Euro.



Dunkler Schatten auf deutscher Geschichte: Albert Speer plante die Kongresshalle auf dem Nürnberger Reichsparteitagsgelände für 50 000 Menschen. In dem unvollendeten Monument des NS-Größenwahns befindet sich auch das Dokumentationszentrum. *Foto: Jürgen Kanold*

## Meistersinger der Propaganda

**Geschichte** Das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände in Nürnberg zeigt eine Ausstellung über Hitler und die Machtspiele mit der Oper. *Von Jürgen Kanold*

Die Sonne brennt heiß auf die moosbewachsenen Tribünen herunter. Eine steinerne Ruine, wie eine Hollywood-Kulisse. „Nie wieder Krieg“ steht auf einer Wand – das riesige Hakenkreuz sprengte die US-Armee 1945. Das Zeppelinfeld am Nürnberger Dutzendteich war einmal das Reichsparteitagsgelände der Nationalsozialisten, heute dient es als Rennstrecke oder Open-Air-Bühne, auf der schon AC/DC rockten.

Touristen ziehen lässig mit Pommes-Tüten über das Riesenareal, auf dem die unheilvolle deutsche Geschichte aber so greifbar ist wie an kaum einem anderen Ort. Ein imaginäres „Sieg heil!“-Geschrei scheint übers Zeppelinfeld zu wehen. Leni Riefenstahls Propaganda-Film „Triumph des Willens“ hat diese menschenverachtenden NS-Inszenierungen erklärt: Flakscheinwerfer bündeln sich im Nachthimmel zum Lichtdom. Darunter marschieren nach exakter Choreografie, in vollkommener Symmetrie die Massen: große Oper!

Zynisch-leichtsinniger, aber auch treffender lässt sich das nicht beschreiben: Denn Hitler hat solches Überwältigungs-Spektakel tatsächlich in der Oper gelernt. Das zeigt jetzt das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände in der Sonderausstellung „Hitler. Macht. Oper“, konzipiert vom Forschungsinstitut für Musiktheater der Uni Bayreuth. In der unvollendeten, gigantomanischen NS-Kongresshalle stehen Richard Wagners „Meistersinger von Nürnberg“ im Rampenlicht, die in der braunen Propaganda eine herausgehobene Rolle spielten.

Auf der Festwiese marschiert das Volk auf. „Heil“-Rufe schallen Hans Sachs entgegen, dem Schuster, der für alle spricht: Die Pflege der nationalen Kunst ist die väterländische Pflicht aller Deutschen. So hat das Wagner in seiner 1862 uraufgeführten Oper formuliert – romantisch, in einer Zeit, als Deutschland noch ein Flickenteppich war aus vielen kleinen und großen Ländern.



Reichsparteitag als Bühne: Adolf Hitler im Lichtdom, 1936. *Foto: Museen der Stadt Nürnberg*

### 275 000 Besucher im Jahr

**Ausbau** Mit Hilfe von Bund und Freistaat Bayern baut die Stadt Nürnberg das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände von Herbst an weiter aus. Zur Verfügung stehen dafür 15,3 Millionen Euro. Das Dokumentati-

onszentrum wurde 2001 im nördlichen Kopfbau der unfertigen Kongresshalle der Nationalsozialisten eröffnet. Damals ausgelegt auf eine maximale Besucherzahl von 100 000 Personen im Jahr, waren es 2017 bereits 275 000.

Den Nationalsozialisten, den selbst ernannten Hütern deutscher Tradition, hat diese Oper ideologisch später besonders gut gefallen und in die Karten gespielt. Hitler sah sich in der Führer-Rolle des Sachs: Er galt ihm als ideale Verkörperung des schaffenden Arbeiters aus dem Volk und des kunstsinning-schöpferischen Genies. Hitler veranlasste in Nürnberg den Umbau des Opernhauses, entschied persönlich über die Sänger-Besetzung und die mittelalterliche Bühnenästhetik; mit den „Meistersingern“ eröffnete 1935 der Reichsparteitag der NSDAP. Die Festoper blieb über Jahre das Pflichtprogramm. Was im Übrigen nicht jedes Parteimitglied schätzte. Als viele Plätze der Ehrenreihen unbesetzt blieben, Karten verschenkt wurden, verfügte Hitler, dass Einladungen nicht übertragbar seien.

„Fanget an!“ – so forderte der Merker den Walther von Stolzing auf, sein Preislied zu singen. Am 10. August 1938 gab Julius Streicher, der fanatische Antisemit und Gauleiter Frankens, mit diesen Worten am Hans-Sachs-Platz den Befehl, die Synagoge abzurei-

ßen. Das alles dokumentiert die umfassende, auch opernhafte inszenierte Ausstellung, die im „Intendantenzimmer“ beginnt und auch viele Akteure, Opernstars wie Theaterangestellte, als Zeitzeugen porträtiert.

Es ist eine erschütternde Schau über Propaganda und Musiktheater in Nürnberg, einer Stadt, die als Bühne der Nationalsozialisten erhalten musste. In Nürnberg brachte auch der „gottbegnadete“ Wagner-Enkel Wieland noch 1944 die „Götterdämmerung“ zur Aufführung – so schließt sich der Kreis. Es ist eine Ausstellung über die Faszination Oper – und erzählt von deren Missbrauch, von Risiken und Nebenwirkungen.

### Koskys Bayreuther Statement

Natürlich führt der Weg nach Nürnberg über Bayreuth – und nicht umgekehrt. Wagner war zuerst und starb 1883. Die braunen Flecken aber verlieren die „Meistersinger“ nicht mehr, jede Aufführung muss dazu ein Statement setzen. Barry Kosky zeigt das in seiner aktuellen Inszenierung für die Bayreuther Festspiele. Den dritten Aufzug lässt er in den Kulissen des Nürnberger Kriegsverbrechertribunals spielen, der in Gestalt Wagners auftretende Sachs sitzt auf der Anklagebank und rechtfertigt sein Werk: „Verachtet mir die Meister nicht, und ehrt mir ihre Kunst!“

Jeder Zuschauer muss sich nun selbst fragen, was Wagner in ihm auslöst. Dann verschwindet in Koskys Regie das Volk: Nur Orchestermitglieder fahren auf einem Riesenpodium herein, inbrünstig dirigiert von Wagner. Es ist ein Traum: Weg mit jeder Propaganda, nur die Musik zählt!

## „Das ist meine Luft, ich brauche das“

**Kindertheater** Christian Berg, der Schauspieler und Regisseur, ist nach Schicksalsschlägen wieder im Geschäft.

**Hamburg.** „Rumpelröschen“ heißt das Buch von Christian Berg. Und im Februar 2019 soll es im Hamburger Theaterschiff Uraufführung feiern. Natürlich als Musical, denn der 52-jährige Berg gilt als der deutsche Musikkönig. Vor 20 Jahren hatte er mit Janoschs „Oh wie schön ist Panama“ seinen großen Durchbruch, danach folgten „Jim Knopf“ und „Das Dschungelbuch“, 300 Gastspiele pro Jahr, ein Leben auf Reisen für seinen großen Traum: „Ich wollte immer für Kinder spielen.“ Aber da waren auch: schwere Krankheit, Insolvenz, Trennung von seiner Ehefrau. Das Buch gehört zu Bergs Comeback.

Nach Angaben des Verlags Thienemann-Esslinger ist „Rumpelröschen“ eine Vorlesegeschichte für Kinder ab vier Jahren. Berg erzählt von einem Jungen, der ein Fee ist und große Abenteuer besteht – mit Fliedermütze und knallbunten Klamotten, eine im Märchenreich ungewöhnliche Erscheinung.

Die zentrale Botschaft des Buches findet sich in vielen Berg-Stücken wieder: „Es geht ganz viel darum, dass Kinder mutig sein sollen“, sagt der Vater eines Sohnes: „dass sie zu sich stehen sollen, und es geht um Toleranz.“

Im Februar 2019 soll die Geschichte in Hamburg als Musical rauskommen. „Wenn ich ein Buch schreibe, muss natürlich ein Theaterstück dabei rauskommen“, sagt Berg. Auch das Weihnachtsmärchen im Hamburger Winterhuder Fährhaus wird er in diesem Jahr wieder inszenieren, „Frau Holle“ steht auf dem Programm.



Stellt sein neues Buch „Rumpelröschen“ vor: der Kindermusical-Autor Christian Berg. *Foto: Axel Heinken/dpa*

Berg schreibt für seine Stücke nicht nur die Texte, er steht auch selbst immer wieder auf der Bühne. „Das ist meine Luft, ich brauche das.“ Die Menschen unterhalten – das wollte Berg nach eigenen Angaben schon, seit er als Zweijähriger mit seinem Vater, einem Seemann, im Zirkus war. „Da habe ich gesagt: Ich werde Clown.“

Nach Ansicht von Berg erhält Kinderkultur in Deutschland zu wenig Anerkennung. Als „Kinderfuzzi“ sei er belächelt worden – inzwischen benutzt er den Begriff oft selbstironisch und betont: „Es ist ein schönes Leben, ein Kinderfuzzi zu sein.“ *dpa*

## Lucerne Festival Lang Lang spielt Mozart

**Lucerne.** Mit dem Thema „Kindheit“ beginnt das Lucerne Festival für klassische Musik morgen seinen Musiksommer. Zur Eröffnung des größten Orchesterfestivals der Welt gibt Lang Lang (36) sein Europadebüt nach 15 Monaten Verletzungspause und spielt Mozart. Er hatte Anfang Juli beim Tanglewood-Festival in Boston erstmals wieder in die Tasten gegriffen – nach Meinung von Kritikern mit wohlthuender Sanftheit statt seiner üblichen theatralischen Spielart. *dpa*

## Der unversöhnliche Lyriker wird 85

**Passau/Greiz.** Das Reclam-Bändchen „Brief mit blauem Siegel“ war einst der erfolgreichste Lyrik-Titel in der DDR. Auf den rund 130 Seiten offenbarte Reiner Kunze seine Sicht auf ganz alltägliche Dinge und Empfindungen. In unverwechselbarer Tonlage und freien Rhythmen beschreibt er den ersten Frühlingstag oder die Brücken von Budapest, erinnert er an seine Thüringer Wahlheimat Greiz und erzählt von böhmischen Nachbarn. Das unscheinbare Büchlein machte den Lyriker in der DDR zum Geheimtipp. *dpa*



Als die Gedichte 1973 erschienen, war der kritische Autor längst im Visier der Staatssicherheit, seine Prosa-Miniaturen „Die wunderbaren Jahre“ über Kindheit und Jugend im DDR-System sorgten dann 1976 im Westen für große Betroffenheit – und in der DDR praktisch für ein Berufsverbot. 1977 durfte er mit seiner Frau ausreisen.

Heute vollendet Reiner Kunze in Oberzell in Bayern sein 85. Lebensjahr. Seine literarische Arbeit wurde vielfach geehrt, auch mit dem Georg-Büchner-Preis. *dpa*

## KULTUR IM BLICK



Das Lautarchiv der Berliner Humboldt-Universität bewahrt mehr als 7500 Schellackplatten auf. Von 2019 an sollen die historisch wertvollen Tondokumente im Humboldt Forum zugänglich gemacht werden. *Foto: Wolfgang Kumm/dpa*

## Mehr Literatur für Blinde

Der Behindertenbeauftragte der Bundesregierung, Jürgen Dusel, will sich dafür einsetzen, dass mehr Bücher und Zeitungen für Menschen mit Sehbehinderungen zugänglich sind. Derzeit seien das nur fünf Prozent der Werke.

## Härtlings Nachlass

Das Deutsche Literaturarchiv Marbach erhält den Nachlass des 2017 verstorbenen Schriftstellers und Kinderbuchautors Peter Härtling. Dazu gehören neben Manuskripten auch Arbeiten für Zeitschriften und Rundfunkanstalten sowie Briefwechsel des früheren Cheflektors des S. Fischer Verlages.